

Vorwort zur 4. Auflage

Die medizinische Bildgebung hat sich als lehrbare und erlernbare *Wissenschaft* entwickelt. Die – zeitgenössisch ausgedrückt – Dekodierung („it from bit“), früher sprach man von Ausschöpfung, der im Bildträger enthaltenen Informationen ist jedoch eine *Kunst*. Der Künstler schafft eine neue Realität – vielleicht konkrete Krankheit statt abstrakter Gesundheit auf dem Boden der normalen Anatomie. Daher wundert es nicht, in einem Anatomielehrbuch aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts etwa Folgendes zu lesen: „Ärzte ohne Anatomie(kenntnisse) sind wie Maulwürfe. Sie arbeiten im Dunkeln und ihrer Tagwerk Lohn sind Erdhügel.“ Dieses Aperçu könnte man zeitbezogener ausdrücken:

Radiologen ohne profunde Anatomiekenntnisse sind blind. Sie sprechen eine medizinische Fremdsprache und halten sich die Ohren zu, um die Enttäuschungen, Klagen und ... Verwünschungen der Überwiesenen und Überweisenden nicht zu hören.

Diesem Beispiel für *eine* der objektiven Prämissen erfolgreich praktizierter diagnostischer Radiologie gesellt sich die *individuelle Kunst des Radiologen* als eine Bezeichnung für sein „Können höherer und besonderer Art“ (G. Schischkoff) hinzu. Diese individuelle Kunst der Bilddeutung ist an die Fähigkeit des praktischen Könnens gebunden, eine Vorgabe, die bereits in der 1. Auflage dieses Lehrbuchs dem Leser in Wort und Bild angeboten wurde. Sie beginnt mit der Deutung des Projektionsradiogramms, des ursprünglichen Röntgenbilds, und sublimiert sich in der Analyse der 3 computerassistierten Schnittbildverfahren. Die damit umrissene *technische* Evolution, wenn nicht Revolution der Bildgebung, führt zum (derzeitigen) Optimum der radiologischen Diagnostik des Gleit- und Stützgewebes.

Das altgriechische Wort „*τέχνη*“ impliziert ebenfalls Kunst, Können und Kenntnis (Meyers Enzyklopädisches Lexikon 1978). Das heißt, in der bildgebenden Technik manifestieren sich nicht nur Erkenntnisse und Fortschritte der Physik und Ingenieurwissenschaften, sondern ebenso das Können des diagnostischen Radiologen, der die „Maschinen“ mit Leben erfüllt.

Fasst man den Versuch zusammen, in der Tätigkeit des diagnostischen Radiologen das individuell Künstlerische mit wenigen Worten zu betonen, so sollte auf die Verwandlung des monotonen Dunklen in die Polyphonie der Grautöne zwischen Schwarz und Weiß, also auf den gesteigerten objektiven und subjektiven Weichteilkontrast hingewiesen werden. Jeder Schatten ist letztlich auch ein Kind des Lichtes (Stefan Zweig), und nur wer

Gewöhne dich daran, das, was ein anderer sagt, genau zu erfassen, und versetze dich so gut wie möglich in die Seele des Sprechenden.

Marc Aurel (Selbstbetrachtungen 6,53)

Helles und Dunkles im Bild über alle Maßen erfahren und deuten kann, offenbart die Kunst in der diagnostischen Radiologie.

Gegenüber den Voraufgaben wurden einige praktisch wichtig gewordene Komplexe der Bildgebung bei Erkrankungen des Gleit- und Stützgewebes neu eingefügt – der Leser möge einen Hauch von Enzyklopädie verspüren – oder vergleichsweise ausführlich besprochen, darunter:

- ▶ Magnetresonanztomografie (MRT) und Computertomografie (CT)
- ▶ Szintigrafie
- ▶ Gelenkprothetik
- ▶ manuelle Medizin/Chirotherapie
- ▶ akquiriertes Hyperostosesyndrom (AHS)

Auch bei der Vorbereitung der 4. Auflage standen uns verschiedene Persönlichkeiten hilfreich zur Seite, denen wir auch an dieser Stelle unsere tief empfundene Dankbarkeit übermitteln möchten:

Herr Dr. med. Andreas Wolff in Hamburg, hervorragender Lehrer und praktizierender Manualtherapeut, vermittelte einem von uns in mehr als 12-jähriger Zusammenarbeit die Denkweise in dieser Heildisziplin und definierte und erläuterte die speziellen Anforderungen an den Radiologen.

Die Herren, Dr. med. Werner Lotz, Bad Oldesloe, und Professor Dr. med. Joachim Lotz, Göttingen, halfen uns nicht nur bei der Literaturrecherche, sondern lehrten einen von uns, dass im Zeitalter der IT schon der gefundene Weg das Ziel ist.

Frau Dr. med. Katharina Hufert und Frau Dr. med. Katja Sommer, Mitarbeiterinnen des damaligen Röntgeninstituts am Allgemeinen Krankenhaus Barmbek in Hamburg, haben die Bibliografie durchgesehen und so manchen Zitierungsfehler, der sich im Verlauf der Voraufgaben eingeschlichen hatte, korrigiert.

Drei Persönlichkeiten des Georg Thieme Verlags, den Herren Dr. Udo Schiller, Dr. Christian Urbanowicz und Frau Susanne Huiss M.A., danken wir nicht nur für ihre Hilfestellung bei der Vorbereitung, sondern auch für ihre Geduld und Nachsicht, da diese 4. Auflage aus verschiedenen (für uns objektiven) Gründen später als vorgesehen erscheint.

Hamburg und München, im Herbst 2010

Wolfgang Dihlmann
Axel Stäbler